

überzeugend Jesu Anliegen auf dem Hintergrund anderer Religionen herausarbeitet. Der Umgang mit Einwänden macht deutlich, daß der Autor als Religionslehrer mit vielen Jugendlichen im Gespräch steht und sie versteht.

Hans-Adolf Klein, Augsburg

*Congregatio pro Doctrina Fidei, Documenta inde a Concilio Vaticano Secundo expleto edita (1966–1985), Liberia Editrice Vaticana 1985, 303 S.*

Es ist in hohem Grade verdienstvoll, daß Joseph Cardinal Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation im Oktober 1985 einen Sammelband veröffentlichen ließ, in dem alle wichtigen Dokumente der Congregatio pro Doctrina Fidei von 1966 bis 1985 vereinigt wurden. Dieser Band enthält nicht nur die Declarationes, Instructiones, Normas und Notificationes, sondern auch viele wichtige Briefe und Antworten. Alle diese Dokumente erscheinen in der Originalsprache – weit überwiegend in Latein, einige, insbesondere Briefe, auch in Italienisch, Englisch und Französisch. Dadurch erhält der Sammelband besonderen Wert für präzise wissenschaftliche Arbeit an den Problemen, die im Hinblick auf die Glaubens- und Sittenlehre durch den modernen Pluralismus in der Theologie seit dem Vaticanum Secundum vielerorts entstanden sind. Wie wichtig der Rückgang auf die Originaltexte sein kann, zeigt eine Beobachtung von H. Hammer, der zutreffend feststellt:

Die Glaubenskongregation hat am 17. Mai 1979 ein Schreiben zu einigen Fragen der Eschatologie an alle Bischöfe veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: (3.) »Die Kirche hält an der Fortdauer und Subsistenz eines geistigen Elementes nach dem Tode fest, das mit Bewußtsein und Willen ausgestattet ist, so daß das 'Ich des Menschen' weiterbesteht, wobei es freilich in der Zwischenzeit der Ergänzung des Leibes entbehrt (Anm.: Der lateinische Originaltext lautet: ... ita ut ipsum 'Ego humanum', interim tamen sui corporis complemento carens, subsistat. – Die amtliche deutsche Übersetzung 'wobei es freilich in der Zwischenzeit seiner vollen Körperlichkeit entbehrt' ist offensichtlich falsch, wurde aber trotzdem so in den Katholischen Erwachsenenkatechismus übernommen, Seite 409, und das trotz vorher erfolgter öffentlicher Kritik an der unrichtigen Übersetzung des Dokumentes). Um dieses Element zu bezeichnen, verwendet die Kirche den Ausdruck 'Seele', der durch den Gebrauch in der

Heiligen Schrift und in der Tradition sich fest eingebürgert hat.«

Der von der Liberia Editrice Vaticana herausgegebene Sammelband beginnt mit einem Vorwort von Joseph Cardinal Ratzinger, worin er feststellt, daß Papst Paul VI bei der Umwandlung der früheren Congregatio Sancti Officii in die Congregatio pro Doctrina Fidei als Hauptaufgabe hervorgehoben hatte »ad tuendam nempe atque promovendam fidem«. Dieser Aufgabe dienen die Dokumente, die nunmehr übersichtlich vereinigt wurden, »ut collectio haec instrumentum utile fiat omnibus qui ministerio Verbi incumbunt«.

Es folgen Vorbemerkungen von Albertus Bovone, dem Sekretär der Glaubenskongregation, und ein sehr hilfreicher Abschnitt »Brevis Materiae Descriptio«, in dem kurz die Themenbereiche der wichtigsten Dokumente übersichtlich umrissen werden. Die Dokumente selbst, 58 an der Zahl, werden in streng chronologischer Reihenfolge abgedruckt, beginnend mit der »Instructio de matrimoniis mixtis« vom 18. März 1966 und endend mit der »Notificazione sul volume: 'Chiesa, Carisma e potere' di P. Leonardo Boff« vom 11. März 1985.

Besonders ergiebig und wichtig für die wissenschaftliche theologische Arbeit sind die »Declaratio ad fidem tuendam in mysteria incarnationis et sanctissimae Trinitatis a quibusdam recentibus erroribus« vom 21. Februar 1972, in der Irrtümer über die Menschwerdung des Gottessohnes und Irrtümer über die Stellung des Heiligen Geistes in der allerheiligsten Dreifaltigkeit aufgedeckt und der wahren Lehre der Kirche gegenübergestellt werden, die »Declaratio circa catholicam Doctrinam de Ecclesia contra nonnullos errores hodiernos tuendam« vom 24. Juni 1973, wo über die Unfehlbarkeit der Kirche und ihres Lehramtes gehandelt wird, die »Declaratio circa quaestionem admissionis mulierum ad sacerdotium ministeriale« vom 15. Oktober 1976, in der gründlich dargelegt wird, daß und warum kraft göttlicher Anordnung Frauen nicht zu Priestern geweiht werden können, die »Declaratio de quibusdam capitibus doctrinae theologiae professoris Ioannis Küng« vom 15. Dezember 1979, die gerade in Deutschland besonderes Aufsehen erregt hatte und die ausführliche »Instructio de quibusdam rationibus Theologiae Liberationis« vom 6. August 1984, in der Kardinal Ratzinger gründlich die falsche und die richtige Sicht von »Befreiung« darstellt und begründet.

Die Herausgabe des Sammelbandes verdient höchstes Lob und ist ein wichtiges »instrumentum laboris«, damit der volle und unverfälschte Glaube der einen und einzigen Kirche Christi »quae

subsistit in ecclesia catholica« (Lumen gentium 8, Abs. 1 + 2) durch die Wirren der gegenwärtigen Zeit hindurchgetragen wird ins 21. Jahrhundert der Menschwerdung Gottes.

Hans Köhler, *Kirchseeon*

*Maria – Gottes Ja zum Menschen. Papst Johannes Paul II. Enzyklika »Mutter des Erlösers«. Hinführung von Joseph Kardinal Ratzinger. Kommentar von Hans-Urs von Balthasar, Herder-Verlag, Freiburg-Basel-Wien 1987, 143 S.*

Die neue, zum marianischen Jahr 1987/88 erlassene Marienzyklika Johannes Pauls II. hat als ein bedeutsames päpstliches Lehr- und Verkündigungsdokument, das sich würdig in die kontinuierliche Reihe der mariologischen Erklärungen der modernen Päpste einfügt, schon manche gebührende Würdigung erfahren. Diese Würdigungen erscheinen insofern besonders angebracht, als das Dokument, die Linie des Zweiten Vatikanums weiter verfolgend, trotz der selbstverständlichen Traditionsgebundenheit auch als Ausdruck einer unübersehbaren theologischen Eigenart und einer charakteristischen Frömmigkeitshaltung gewertet werden muß, welche in eigenen Überlegungen hervorgehoben zu werden verdient. Beide Momente sind freilich nicht voneinander zu trennen (wie das ein moderner Autor anlässlich der Erörterung des Assumpta-Dogmas tut, das er als »aus persönlicher Frömmigkeit verkündetes Dogma« (Pius' XII.) bezeichnet – eine Bemerkung, die bereits etwas von der Einstellung der Fachtheologie zum Mariendogma aufscheinen läßt).

Die vorliegende »Hinführung« zu diesem Werk (aus der Feder J. Ratzingers) und seine Kommentierung (durch Hans-Urs von Balthasar) gehen dieser Verknüpfung nach und vermögen aufschlußreich zu belegen, wie hier die Wahrheit des Glaubens im Prisma eines persönlichen Ausdrucks reichhaltig entfaltet wird. In dem richtigen Gespür dafür, daß dieser stark biblisch-heilsgeschichtlich gehaltene Ausdruck eine entsprechende Exegese zur Voraussetzung hat, die heute von der historisch-kritischen Schulrichtung hinterfragt werden könnte, »geht J. Ratzinger zunächst auf das Problem einer theologischen Exegese« ein, die in der Enzyklika führend ist. Sie übersteigt die historische Analyse der Texte und die Nachkonstruktion des genetischen Prozesses, um zu einer aus dem Zusammenhang und der Identität des Ganzen der hl. Schrift erhobenen Erkenntnis zu gelangen, die freilich nicht ohne Hinzunahme der

Überlieferung und der Glaubensanalogie gelingen kann (unter Verweis auf Dei Verbum, Nr. 12). Diese Grundsatzermäßigungen, die der Exegese Anlaß bieten können, der möglichen Verabsolutierung der historisch-kritischen Methode selbstkritisch zu begegnen, berühren auch das Problem der »feministischen Lektüre der Bibel«, die zwar nicht mit dem Wissenschaftsanspruch der historisch-kritischen Exegese auftreten kann, aber vermittle des ihr eigentümlichen irrationalistischen Einschlags doch manche Anhänger gewinnt. Der Autor nimmt aber nachfolgend das Anliegen auch positiv auf, indem er aus der Enzyklika die auf Maria zielende »weibliche Linie« der Heilsgeschichte heraushebt, durch die eigentlich das feministische Extrem wiederlegt wird. Als dem heilsgeschichtlichen Charakter entsprechend wird auch das »geschichtlich-dynamische« Moment der Mariologie der Enzyklika besonders gewürdigt, das eine frühere »Mariologie der Privilegien« überschreitet und mit der Hervorhebung des Glaubens Marias und des Charakters ihrer Mittlerschaft auch das Jetzt und Heute des christlichen Lebens treffen kann, das von einer heilsgeschichtlichen Betrachtung intendiert ist. Eine den Hauptgedanken angegliederte Überlegung zum sog. »Bimillennarismus« der Enzyklika (die hervorgehobene Stellung des Jahres 2000 und der Wende zum dritten Jahrtausend) hebt zutreffend (fern aller Zahlenmystik) den Anrufcharakter dieser Zeitgabe hervor, die den adventlichen Entscheidungscharakter der Gegenwart und der nahen Zukunft apostrophieren will.

Als in mancher Hinsicht sehr bedeutsames Werk, das »aus einer tiefen und zentralen Schau des Marienheimnisses heraus konzipiert« ist, stellt auch der Kommentar von Hans-Urs von Balthasar die Enzyklika vor unter Akzentuierung des »genialen Griffs«, den das Lehrschreiben mit der Erhebung des Glaubens Marias ins Zentrum der Betrachtung vornimmt. Das ist aber nicht im Sinne der heute gängigen moralisch-aufklärerischen Beispielhaftigkeit Marias verstanden (im Sinne des minimalisierenden Endeffektes eines »Wie-Maria-glauben«), sondern im Sinne aus echten seinshaften und »Voraus« Mariens zum Glauben des einzelnen wie der Kirche. Der Kommentar steht deshalb nicht aus, der Enzyklika eine das Konzil übertreffende Konkretisierung und Verleblichung der Mutterschaft Marias bezüglich der Glaubenden und der Kirche zuzuerkennen. Diese gesteigerte ekklesiologische Bedeutung kann nicht ohne Auswirkungen auf das ökumenische Anliegen bleiben, die der Autor vor allem im Verhältnis zu den Ostkirchen, aber auch zu Luther hervorhebt.